Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 33 (1907)

Heft: 17

Artikel: Schnauziges

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-440652

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Vademecum für Staatsmänner und solche, die es werden wollen.





Pertraue auf das schöne Wort: "Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Berstand," und zweisse nicht an dem Spruch eines ersahrenen Dipsomaten, daß die Welt mit wenig Berstand regiert wird. Wenn du aber das Gesühl hast, daß dir dein Amt eigentlich nicht von Gott zuteil geworden, weil man

eben bei den Wahlen gar zu sehr herumknorzen mußte, so tröste dich auf den Ausspruch eines andern Diplomaten, daß die Menschen meistens diesenige Regierung haben, die sie verdienen. Ueberhaupt, mag es geben, wie es will, schöne Sprüchlein gibt es für alle Fälle!

Am besten ist es in benjenigen Staaten bestellt, wo man nicht Männer zu einem gegebenen Amte sucht, sondern wo man für Männer, die versorgt werden müssen, ein Amt oder Aemtschen zurecht macht. Uebrigens kann man mit einigem Geschied und gutem Willen solches auch heute noch durchsehen; hiezu sind die sogenannten Sekretäre ersunden, die die eigentliche Arbeit zu verrichten haben. Die Borstände müssen dann nur so klug sein, sich ein sachverständiges Ansehen zu geden und bei der Unterschrift einen slotten Schnörkel anzuwenden. Auch tut man gut, die Arbeit der Sekretäre vor dem Unterschreiben noch einige Tage oder Wochen oder Monate auf dem Pulk liegen zu lassen, was man prüssen heißt, weil damit die Langmut des Bolkes geprüst wird. Die Angestellten aber bekommen den Nanne Sekretäre oder Geseinschreiber, weil sie das Maul darüber zu halten haben, wer eigentlich die Arbeit getan hat. Natürlich tut der Vorgeschste unter solchen Umständen gut, wenn er seine Untergebenen in der Arbeit nicht kört und sich nicht gleich nach Beginn der Bureaustunden bemerklich macht.

Da an vielen Orten die Wähler als Stimmvich bezeichnet werden, so muß der Staatsmann auch wissen, wie man mit dem Bieh umgeht. Dem einen hockt man auf den Buckel umd gibt ihm die Sporren, das andere führt man zur Schlachtbank, und wieder anderes soll möglichft viel Milch geben. Ja, weniger ernstgesinnte Männer halten sich auch Biecher, die das Männlein machen und einen weggeworsenen Stein apportieren milisen. Vieh ift Vieh!

Man kann überall etwas lernen. Wer am Sonntag frühzeitig auf ist, ber sieht oft sehr unsonntägliche Leute über die Straße huschen, die mit beiden Händen den Rock oder die Jacke zuhalten, als hätten sie Angst vor dem blauen Husten. Es sind das dieselben, die gestern Abend noch wüst getan, gedrüllt und randaliert haben. Heute müssen

sie noch schnell, weil kein frisches hemd mehr in der Schublade ist, zur Wäscherin eiten, od eines disponibel, oder zu einem Freunde, od eines zu entlehnen wäre. Was hat das mit den Staatsmännern zu tun? Sehr viel! Diese Art von Sonntagvormittagszugestnöpftheit ist das Symbol derer unter den Staatsmännern, die mit Trommeln und Kaufen gewählt worden sind und de dann, wenn sie ihre Sielle ausfüllen sollen, an allen Ecken spüren, daß kein Korn im Speicher, kein Verstand im hirn ist. Hür solche ist es nun doppelt nötig, recht ernst und würdevoll aufzutreten, nie ohne Mappe oder gelbe Enveloppe unter dem Arm über die Straße zu gehen. Der Wiegegang und das icheindare Jählen der Pksakrefieine ist da sehr am Plas. Wit sich selber reden schadet auch nichts. Wan kann ja an einen Jaß denken und sich das Ansehn geben, als übersichte man das nächtsährige Desizit. Eine Vrille ist unerläßlich. Staatsmänner ohne Vrille oder Nasenstemmer sind so wenig denkbar wie deutsche Leutnants ohne Wonocle.

Wenn man einerseits in beseidigender Weise von Stimmvieh redet, so ist es anderseits begreiflich, daß der Erkorene als "großes Tier" plasmodiert wird. Wie solche Geschöpfe an den Viehausstellungen eine beneidenswerte Rolle spielen und von Momentausnahmen interwiewt werden, so milsen die großen Tierer die Gelegenheit benüßen und im Taumel eines Festes draussos und dreindineinz und drüberhinausreben, daß es donnert. Wit dem Becher in der Hand und unter geschwungenen Fahnen kann man die schönsten Versprechungen machen. Die Musik bläft sedenfalls Tusch zum Zeichen, daß das Erspillen des Versprechens nach und nach wieder vertuscht wird.

Jum Schluß noch drei praktische Winke. Erstens: Laß die Abreßkarten mit dem neuen Titel ja nicht eher drucken, als dis die Wahl gesichert ist; denn es ist dem doch auch schon vorgekommen, daß der "läße" gewählt wurde, und es ist eine satale Sache wenn man mit einem sabenscheinigen Titel großent, wie in manchen Städen die Jahnsärzte mit einem ersimdenen "Herr Doktor". Zweitens: Einen neuen Hut kauft man erst nach den Wahlen. Vorher muß man soviel grüßen, daß der schönste Hut in drei Tagen kauch ist. Nachher hat man den Kopf so voll Gedanken, daß man gar nicht mehr sieht, wer an einem vorübergest. Drittens: Zeder Staaksmann muß einige Krankseiten zur Disposition haben, Gicht und Rheumatismus sind da am bequemsten, damit er in undequemen Situngen seine Abwesenheit entschuldigen kann und nachher erklärt: Wenn ich da gewesen wäre, wäre alles anders gegangen. — Pu de

Wanderlied.

Rum will ich ins Kulturland bin, Zum schönen Aargan wieber zieh'n, Den ich vor kurzem mußte miffen, Dieweil sie mich ba rausgeschmiffen-

Als Schweizer ohne Furcht und Wanken Berweigert ich den Fremdenfranken, Den zu bezahl'n im eignen Lande Mir gar erschien als Affenschande.

Die Polizeibirektion, Die bachte freilich anders schon, Sie wies zur Strafe mich bafür, Den "fremden Schweizer", vor die Tür.–

Da ward vor Bundsgerichtesichranken Berflucht ber Frembenföhelfranken. Und wer im andern Gau geboren Bleibt felbst im Aargau ungeschoren.

Drum laßt uns zum Kulturgau hin Ihr Frembenföhel wieder ziehn Und bringen eine Ovation Der Polizeibirektion! Moll

Amwertung.

"Marthen-Fleiß, Marien-Glut, Schön wie Efther, klug wie Ruth — Mägbleins bestes Hab und Gut." Dieser Spruch hat sonst gegolten. Aber jeht, wenn nicht vergolben Mäbchentugend andre Güter, Denken moderne Freier bieber: "Nichts hat sie!" — und geben wieber.

%

Bescheibenheit ist ein schlichtes Kleib aus seinem Stoff, das man nur in guter Gesiellschaft tragen darf. —

200

Mit dem Purpur suchen die Könige den Hofpöbel zu überschreien. —

2%

Der höhere Blöbfinn blüht auf Erben, Wenn Efel zu Phantaftern werben!

Es ist richtig, wenn alle, die gern in den Federn liegen und Braten essen, eine Gans beiraten.

Eulalía an Amalía.

Das schöne Ländchen Innerhoden ist immer tagiert worden, als ob da Kultur und Fortschritt unbekannte Personen wären, aber oha! Bei Mannshoheiten trists das von jeher schon ein, aber wir schöneres Geschstecht lehren die Kerle Wores, und bringen ihnen bei, was sie uns schuldig sind, und wie sie sich dertragen sollten. Weine Ohren wackelten in jungfräulichen Bergnügen, als ich vernahm wie Appensellerinnen in gerechter Entpörung den großen Rat bei den Haaren zupsen, und ausmerken lassen, wie das Männliche des Landes sich beträgt, und Abhilse sorden.

Ja, wir bürfen hoffen, und vertrauen unfern tapfern Appenzeller Frauen. Ramen große Rate anzurangen wegen Festanläßen, Saufen, Tangen. Solche Lumpentage ohne Gränzen seien einzuschränken und zu schwänzen. Also schreiben Frauen frisch von Leder, führen eine nägelscharfe Feder, Wie die Männlein all in diesen Tagen wahrhaft himmelschreiend sich betragen. Wie fie kegeln, jaffen, Walzer ftampfen, und verspätet heimwärts nebeldampfen, Wie fie etwa auch zur Kurzweil prügeln ihre Weiber, welche Hember bügeln; Wie sie still Erspartes heimlich stehlen ihren Beiber, die Kartoffeln schälen: Nie vom Jubeltag ein Krämlein bringen ihren Beibern, welche Nibel schwingen; Schlechtes Beispiel geben Kindern, Müttern, Beiber schimpfen, welche Rühe füttern; Mutig werben, heftlen, revoluzen, Beiber fogeln, welche Gofen puten; Immer nur nach Jubelstunden haschen, Weiber fugen, welche Fenfter waschen; Sich auf ihre faulen Häute legen, Weiber ärgern, welche Böben fegen. Bie fie! - wie fie! - hier ift aufzuhören, will man fich nicht ben Berftand zerftoren. Rein, ihr großen Rate folltet feben, nein, es kann fo weiter nicht mehr geben. Also schreibt, ich bin erfreut, verwundert, eine Frauenmenge von Sechshundert! Sanbeln da Regenten nicht befreiend, ift es mahrhaft sternenhimmelschreiend. Siegen wird bas Beib, bafür ift ba

Sagen und Sein.

"Ich möchte wie der Abler sein! Hoch, frei und stolz im Aether schweben! Tief unter mit das kleinliche Leben, Tief unten Kampf und Not und Bein!" Und dabei zeigt sie sich als Gans In der neuesten Pfanmode Kirlefans.

"Ich möchte wie der Sturmwind sein! Hinftürmend nach enblosen Zielen, Den Erbäul jauchzend-toll umspielen, Bernichtend, frürzend Trug und Schein!" Und dabei klebt er im Caje, Ein Gigerl mit Vaters Portemonaie.

"Ich möchte wie die Sonne sein! In lichten Glanz herabzusehen Auf niedres Werden und Bergehen! In's Beltall strahlend weil hinein!" Und dabei friecht er als Mucker herum Und sieht sich nach Kröten im Dunkeln um.

Schnauziges.

In Paris erhebt Berstand sein Hampt; Jedem Kellner ist es nun erlaubt, Daß er tragen dürse einen Schnauz, Jeden wahren Menschenfreund erdaut's. Bwar vielleicht ein Weiblein meint: "Wir grant's,"

Dreht er aber zierlich seinen Schnauz, Ist belehrt das Fräulein, dann vertraut's, Und vom wunderschönen Kellnerschnauz In Sutzültung nach dem Knaben ichaut's. Ordnung schafter ernst mit seinem Schnauz, Gäste werden höslich, sonst: "Kardauz!" Schinuft ein Derr das Weiser, zuckt der Schnauz.

Geht es wie geschliffen, prächtig haut's, It das Fleisch zu hart, u. hört's der Schnauz, Dann bekehrt der Mann sich und verkaut's. Lebe hoch! — Du neugebor'ner Schnauz Chrsurcht und Respekt erweckend: "Pauz!"

Jedem das Seine.

Bachstelgen finden fich am meisten ein, Wo froh die Quelle sprudelt über Felsgestein. Grasmilde sucht des Friedhofs Stille auf, Der Kiedig folgt des ftolgen Stromes Lauf; Der Storch auf Kirchen fühlt sich wohlgeborgen,

Muß ja, daß keine Wiege leer bleibt, forgen. Hoch überm Bergland schwebt ber Ablerkönialich.

In trüber Pfüge bleibt die Ente säuberlich. Im Schlofteich schwimmt ber Schwan in. ftolgen Zügen,

Die Bachtel will gern über Schollen fliegen. Hoch auf des Daches First die Amsel fingt, Zaunköniglein durchs Dorngestrüpp sich schwingt;

Die Lerche ichwebt lobfingend überm Feld, Der Uhu hat Nuinen sich zum Schloß ermählt. Die Menschennähe sucht allein der Spatz, Sein Zwitschern ist so gut wie ihr Geschwatz-

Steuerverhütungsmittel.

Die Hamptstadt Zug wär' gerne nasser, Zu klein ist dort das Quantum Wasser, Der Durst ist groß, und größer der Berdruß, Weil hier der Stenerweibel helsen nuß. So Steuern kosten immer Baares, Und das ist allezeit was Nares. Wer etwas hat, der kommt da traurig drum, Das ist sill weldbesißer ichenhlich dumm! Wer trinkt denn wirklich Wasser heute? Natürlich nur gemeine Leute; Sie steuern nicht, sie schwärmen nur, und wie! Jür die gelobte Zugerlotterte. Da zahlt und bittert der Geringste; Zu Wasser werden die Gewinnste;

Es ift 'mal jo: Ein Jeber mag leiben, Was sich nach seinem Geschmack tut kleiben— Drum, willst bu "gebildete" Affen leimen, Mußt bu den Blöbsinn possierlich reimen-